

angeblich allgemein katholische „Missionsbegriff“ (auch unter Katholiken) notwendig eine Aggressivität gegen den Protestantismus mit sich bringe, und daß die meisten katholischen Missionsgelder aus den Propagandakapitalien, den Ordensvermögen und den Staatskassen stammen. Von den einzelnen Missionsgebieten hat D. Julius Richter Vorderasien und Indien, P. Schlatter China, D. Kurze Ozeanien und Amerika, P. Raeder Japan, Süd- und Ostafrika, P. Würz West- und Nordafrika übernommen. Die betreffenden katholischen Missionen kommen am Schluß eines jeden Abschnitts im Kleindruck zur Darstellung; auch hier sind pietätvoll alle Ausfälle und Seitenhiebe belassen worden, unbekümmert um die historische Wirklichkeit und die erfolgten Gegenbeweise; bloß die inzwischen eingetretenen Veränderungen in den Zahlen und Sprengeln wurden berücksichtigt, soweit sie den Revisoren bekannt waren (erweitert wurde wesentlich Südamerika, Korea mit Recht zu Japan geschlagen, im Unterschied zur protestantischen Partie und zur Angabe im Inhaltsverzeichnis). Das Gesamtergebnis der evangelischen Mission wird auf 6239 600, der katholischen auf 6722 636 Heidenchristen berechnet. Am Schluß (über Missionsmethode und Missionserfolge) kehren ebenfalls die alten Ladenhüter gegen die katholische Mission (Einkirchung, Massentaufen usw.) ohne neue Beweise wieder. Wenn wir von diesen zahlreichen Fällen absehen, in denen man jede Anpassung an die neueren Fortschritte unterlassen hat, dürfen wir die Verbesserungen der neuen Auflage durchaus begrüßen und abermals den Wunsch nach einem ebenbürtigen (oder noch gründlicheren) katholischen Gegenstück aussprechen.

J. Schmidlin.

Werle, Prof. Dr. in Koburg, **Das katholische Deutschtum in Afrika**. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch des Caritasverbandes, 7. Jahrgang, 1913/14. Freiburg i. B., Caritasverband für das katholische Deutschland, 1913. 69 S.

Ein schwieriges Thema ist es, das Verfasser dieser Schrift, des 7. Hefes der im Caritas-Jahrbuch erscheinenden Aufsatzserie „Das Auswandererproblem“ im Auftrag der „Freien Vereinigung für das katholische Deutschtum im Ausland“ zu behandeln unternommen hat. Ein vollständiges oder auch nur annähernd vollständiges und genaues Bild über die Zahl, die Berufe und Verdienste der in Afrika wohnenden deutschredenden Katholiken (einschl. der Deutsch-Österreicher und Deutsch-Schweizer) zu entwerfen, wird schon deshalb kaum möglich sein, weil das vorhandene Quellenmaterial unzureichend, unzuverlässig und vielfach auch unzugänglich ist. Auf Vollständigkeit kann deshalb die Schrift keinen Anspruch erheben, wie auch Verf. in der Einleitung hervorhebt. Sehr lückenhaft ist besonders die katholische Laienwelt behandelt, während der Mission ein desto größerer Raum gewährt wird (gut vier Fünftel der ganzen Schrift). In volkstümlicher Darstellung, meist mit historischem Rückblick, mit Marokko und weiter Algerien, Tunesien beginnend und den afrikanischen Inseln schließend, wird uns gezeigt, was deutsche Katholiken, vorab deutsche Missionare zur Verbreitung deutscher Kultur und christlicher Gesittung, zur Hebung der Eingeborenen in wirtschaftlicher, intellektueller, caritativer und religiös-ethischer Beziehung in Afrika geleistet haben. Deutsche Klöster wie die Trappistenabtei Marianhill in Britisch-Südafrika sind „ein glänzendes Denkmal deutscher Schaffenskraft und deutschen Missionseifers“ (32), deutsche Missionsstationen wie Mrogoro im Bikariat Bagamoyo, nach Dr. Karl Peters „ein Muster für das deutsch-ostafrikanische Gebiet (20), sind Zentren der Kultur geworden. Namen wie Bauer, Gomenginger, Malinowski, Schynse u. a. sind mit der afrikanischen Kultur- und Missionsgeschichte für immer verknüpft. Die im Schluß gekennzeichnete, auch schon von anderer Seite sehr oft erhobene eindringliche Mahnung nach einer größeren Zahl deutscher Katholiken in unsern Schutzgebieten, besonders in Südwest, ist im Interesse des Katholizismus nur zu berechtigt und verdiente die besondere Beachtung des katholischen Deutschtums im Heimatlande. — Einzelne kleinere Unrichtigkeiten und Mängel der Schrift bedürfen noch der Erwähnung. Die eingeborene Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas wird gewöhnlich zu hoch angenommen, so auch hier; sie beträgt nicht 10, sondern etwas über 7½ Millionen (18. Deutscher Kolonialatlas 1914). Der Stifter der Steyler Gesell-

schaft des göttlichen Wortes, Arnold Janssen, war Weltpriester, nicht Ordensmann (59). Die Statistiken sind zum Teil unvollständig oder ungenau (24. 28. 55). Wenn auf S. 64 gesagt wird, die Zahl der aus dem Priesterseminar von Senegambien hervorgegangenen einheimischen Priester (bis 1902 waren es 10) sei „von keiner anderen Mission Afrikas erreicht worden“, so ist das nur dann richtig, wenn man von den Missionen in Eritrea und Abessinien, die eine bedeutend größere Zahl einheimischer Priester aufzuweisen haben, absieht. Das Literaturverzeichnis am Schlusse (68 f.) ist unübersichtlich angeordnet und sehr unvollständig. Neben den dort angeführten deutschen Missionszeitschriften aus Knechtsteden, Trier, Limburg und Freiburg verdienen noch die von St. Ottilien (Monatsblätter), Steyl (Missionsbote), Sittard (Reich des Herzens Jesu), Hünfeld (Maria Immakulate), Wien (Das Licht) und das Monatsorgan des Afrikavereins deutscher Katholiken „Gott will es“ angeführt zu werden. Auffallend ist, daß diejenige Schrift, die das Material über die kath. Mission in Gesamtafrika bereits wissenschaftlich und literarisch verarbeitet hat und die mit Nutzen hätte verwandt werden können, nämlich P. Schwagers S. V. D. „Die Mission im afrikanischen Erdteil“ in der 2. Lieferung seines Werkes „Die katholische Heidenmission der Gegenwart“ (Steyl 1908) vergessen worden ist. Die 21 Illustrationen sind gewiß ein Vorzug der Schrift, doch hätten wir zur näheren Orientierung über die geographischen Verhältnisse eine nach Kolonien und Vikariaten eingeteilte Kartenskizze, für die leicht der Missionsatlas von Streit (1906 No. 16) als Vorlage hätte benutzt werden können, ebenso gern gesehen. Zu bedauern ist auch, daß die protestantische Mission, über die zur Gewinnung eines Gesamtbildes des katholischen Deutschtums in Afrika ein kurzer Überblick unbedingt notwendig gewesen wäre, ganz und gar unberücksichtigt geblieben ist. Im übrigen verdient die Schrift gewiß unsere Anerkennung. Zwar wird sie vielleicht, was die deutschen Kolonien anbetrifft, durch das Schmidlinsche Jubiläumswerk überholt worden sein, auch der gegenwärtige Weltkrieg wird sicher für den deutschen Katholizismus im Auslande manche Verschiebung herbeiführen. Aber als zusammenfassende systematische Darstellung des katholischen Deutschtums in Gesamt-Afrika, als historisches Dokument für die Verdienste deutscher Katholiken im „dunkeln“ Erdteil, zugleich als Leitfaden zum Studium deutscher Missionen in Afrika wird sie ihren Wert behalten und kann sie gern empfohlen werden.

and. theol. Franz Peters.

النصرانية وادابها بين عرب اجلامالية (Le Christianisme et la littérature chrétienne en Arabie avant l'Islam). Par le P. Louis Cheikho S. J. I. Beirut 1912. 8°. p. 2 u. 149.

Der rührige P. Cheikho hat sich um die Mission des vorderen Orient schon manche Verdienste erworben. Wir erinnern an seinen mutigen literarischen Kampf gegen die Freimaurerei, die seit Jahren an der Arbeit ist, die Missionsarbeit in Syrien zu unterwühlen. (Vgl. seine Aufsätze in der von den Beiruter Jesuiten herausgegebenen Zeitschrift *المشرق* = Al-Machriq 1910. 32 ff.; 1911, 57 ff.; 1912, 326 ff. und öfter). Seine geschichtlichen Studien (über eine Forschungsreise nach Handschriften s. a. D. 1912, 81 ff.) gingen besonders in den letzten Jahren der Entwicklung des Christentums und der christlichen Literatur im Orient nach. Ein Produkt solcher Studien, das alte Schriftsteller, Inschriften und Dokumente sowie eine ziemlich umfassende Auswahl moderner Literatur benützt, ist die vorliegende geschichtlich-geographische Darlegung über die vorislamische Ausbreitung des Christentums in der jetzigen Hochburg des Mohammedanismus, der arabischen Halbinsel. Sie erschien ebenfalls zuerst in Al-Machriq (1910, 78 ff.; 1911, 146 ff.; 1912, 68 ff.). Hierin weist der Verfasser nach, daß dem arabischen Christentum jener Jahrhunderte trotz seines großen Sektenreichtums – der wohl ein Hauptgrund seiner Ohnmacht war – ein bedeutenderer Umfang zukomme, als man es vielfach anzunehmen gewöhnt ist. Über ein halbes Hundert Stämme werden namhaft gemacht, die ganz oder teilweise christlich waren.